

Elina Feser

Das ‚Nibelungenlied‘ als unfester Text ohne Autor

Ein Unterrichtsentwurf für die Mittelstufe

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Diskussion um die Rolle mittelalterlicher Literatur im Deutschunterricht.....	2
2. Das ‚Nibelungenlied‘ als Unterrichtsgegenstand?.....	3
3. Unterrichtseinheit: Stationenlernen zum Thema ‚Das ‚Nibelungenlied‘ als unfester Text ohne Autor‘	4
4. Theoretischer Hintergrund	6
4.1. Materialität der Handschriften	7
4.2. Unfestigkeit mittelalterlicher Texte	8
4.3. Problematisierung des Autorbegriffs	9
Fazit und Ausblick	11
Literaturverzeichnis	12
Anhang 1: Aufgaben des Stationenlernens	14
Anhang 2: Erwartungshorizont für die Aufgaben des Stationenlernens.....	25

Einleitung

Der aktuelle Stand mittelalterlicher Texte als Unterrichtsgegenstand im Deutschunterricht ist geradezu ernüchternd. Diese Diagnose hatte eine intensive Diskussion über die Rolle und Relevanz der Mediävistik im schulischen Kontext zur Folge. Obwohl die in diesem Rahmen geäußerten Forderungen nach einer stärkeren Einbindung mittelalterlicher Literatur in den Bildungskontext bisweilen kritisch betrachtet werden müssen, ist das in der Diskussion hervorgehobene Potenzial, das die Behandlung mittelalterlicher Texte birgt, sicher nicht von der Hand zu weisen.

Der Versuch der Einbindung mittelalterlicher Texte in den Deutschunterricht sollte dabei von einer stärker pragmatischen Vorgehensweise geprägt sein: Das Ziel sollte nicht eine Akademisierung des Schulunterrichts, sondern eine Orientierung an der Zielgruppen und den Vorgaben des Bildungsplans sein. Werden mittelalterliche Texte als eine sinnvolle Ergänzung zu den dort geforderten Kompetenzen in den Unterricht eingebunden, dann bietet ihre Behandlung speziell durch eine Kontrastierung mit den modernen Verständnissen und lebensweltlichen Umständen einen besonderen Mehrwert.

Ausgehend von diesen Überlegungen wurde im Rahmen dieser Arbeit eine Unterrichtseinheit zum ‚Nibelungenlied‘ entworfen. Die große Komplexität des Textes und seine hohe Alterität bieten die Möglichkeit, an unterschiedlichen Stellen anzuknüpfen und den Text im Sinne unterschiedlicher Funktionen für die Lehre produktiv zu machen. Der gewählte Schwerpunkt dieser Unterrichtseinheit für die Mittelstufe liegt auf einem Stationenlernen zur besonderen Materialität mittelalterlicher Texte: Neben dem Entstehungs- und Überlieferungskontext wird auch das Problem der Autorschaft in mittelalterlichen Texten exemplarisch anhand des ‚Nibelungenlieds‘ behandelt. Ziel der Unterrichtseinheit ist es dabei, die Schülerinnen und Schüler (SuS) für die Differenzen zwischen mittelalterlichen und modernen Texten zu sensibilisieren und sie zu einem kritischen Hinterfragen eigener moderner Vorstellungen von Text und Autorschaft anzuregen.

Nach einem Umriss der Diskussion über die Rolle mediävistischer Inhalte in der Schule (Kap. 1) wird der Frage nachgegangen, inwiefern das ‚Nibelungenlied‘ exemplarisch als Unterrichtsgegenstand erhalten kann (Kap. 2). Es schließt sich eine kurze Beschreibung der entworfenen Unterrichtseinheit zum Thema ‚Das ‚Nibelungenlied‘ als ‚unfester Text‘ ohne Autor‘ an (Kap. 3), die abschließend durch einen fachwissenschaftlichen Horizont ergänzt wird (Kap. 4). Dabei soll auch auf das Problem der didaktischen Reduktion eingegangen werden.

1. Diskussion um die Rolle mittelalterlicher Literatur im Deutschunterricht

In den letzten Jahren wurde eine sinkende Relevanz der Mediävistik an Schulen und Universitäten diagnostiziert. Als Folge auf diese Diagnose wurde aus den Reihen der Mediävistik die Forderung laut, mittelalterliche Texte wieder mehr in den Unterricht einzubinden: Sie sollten um ihrer selbst willen gelesen werden.¹ Die diesen Anspruch begründenden Erträge der Behandlung vormoderner Literatur sind dabei vielfältig: Mittelalterliche Texte können ganz im Sinne der Kompetenzorientierung im gleichen Maße wie die Gegenwartsliteratur eine Vielzahl von unterschiedlichen Kompetenzen fördern. Denn jeder Text leistet einen Beitrag zur Vermittlung eines kompetenten Umgangs mit Literatur im Allgemeinen, insofern er nur eine exemplarische Funktion übernimmt. Zudem behandeln mittelalterliche Texte Themen und Inhalte, die noch heute von Bedeutung sind. Die Auseinandersetzung mit Texten älterer Sprachstufen schult darüber hinaus das sprachliche Ausdrucksvermögen.² Mittelalterliche Literatur bietet auch die Möglichkeit, moderne Konzepte besser zu verstehen, indem sie die *long durée* ihrer Entwicklung aufzeigen und für die Historizität der eigenen Kultur sensibilisieren.³ Dies ist nur eine Auswahl der Argumente, die in der Debatte um die Relevanz mittelalterlicher Texte im Schulkontext aus fachwissenschaftlicher Perspektive angeführt werden. Sie verweisen ohne Zweifel auf das große Potenzial, das in der Behandlung mittelalterlicher Texte im Deutschunterricht steckt. Dennoch stellt sich an manchen Stellen die Frage, inwiefern die Argumente und Forderungen angemessen sind, oder ob sie nicht vielmehr auf einem gekränktem Selbstbewusstsein der Mediävistik fußen, die sich und ihren Gegenstand zu rechtfertigen versucht. Statt der Forderung nachzukommen, mittelalterliche Texte ihrer selbst willen zu lesen, und auf dieser Grundlage ganz neue Möglichkeiten für ihre Behandlung im Schulkontext zu erschließen, sollte es vielmehr darum gehen, aus einer realistischen Perspektive heraus die Vorgaben des Bildungsplans durch mittelalterliche Texte sinnvoll zu ergänzen.⁴

Ein weiterer Schlagbegriff, der die oben genannte Diskussion in entscheidendem Maße prägt, ist der der Alterität. Mittelalterliche Texte weisen für die SuS eine große Fremdheit auf sprachlicher wie auch inhaltlicher Ebene auf. Während Demotivation, Unverständnis und kognitive Überforderung einen Zugang zum Text verhindern,⁵ kann die Andersartigkeit mittelalterlicher

¹ Vgl. Klein, D.: Texte der Vormoderne im Deutschunterricht. Anmerkungen aus fachwissenschaftlichen Sicht, in: Wrobel, D./ Tomasek, S. [Hrsg.]: Texte der Vormoderne im Deutschunterricht. Schnittstellen und Modelle. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2013, S.13-29, S.25.

² Vgl. ebd., S.22-25.

³ Vgl. Seeber, S.: Mittelalter hat Zukunft – neue Perspektiven für Mediävistik und Schule, in: heiEDUCATION Journal 6, 2020, S.141-164, S.144.

⁴ Vgl. ebd., S.145.

⁵ Vgl. Jesch, Tatjana: „Das implizite Verstehen: Didaktische Denkanstöße aus der rezeptionsorientierten kognitiven Literaturwissenschaft“, *Didaktik Deutsch: Halbjahresschrift für die Didaktik der deutschen Sprache*

Texte umgekehrt auch produktiv genutzt werden: Alterität, verstanden als erfahrene Fremdheit bei der Begegnung mit dem mittelalterlichen Text, bietet den SuS die Möglichkeit, das Eigene im Fremden zu erfahren und gegebenenfalls zu reflektieren und hinterfragen. Wrobel betont in diesem Zusammenhang, „dass die Beschäftigung mit alten Texten eben nicht nur Alterität im Sinne gegenstandsbezogener Fremdheit sichtbar macht, sondern auch Kontinuität zu erkennen ist.“⁶ Das Aufzeigen dieser Kontinuität kann ebenso gewinnbringend sein. Soll das didaktische und methodische Potenzial der Alterität genutzt werden, dann sind jedoch eine starke Zielgruppenorientierung und mehr Pragmatismus erforderlich. Genau hier setzt unter der Leitung Stefan Seebers das gegenwärtige Projekt „Mittelalter und Schule“ an der Universität Freiburg an.⁷

2. Das ‚Nibelungenlied‘ als Unterrichtsgegenstand?

Das ‚Nibelungenlied‘ zählt zu den bekanntesten Werken mittelalterlicher Literatur. Aufgrund des steigenden Interesses am Mittelalter im Allgemeinen bildet es seit einigen Jahrzehnten Gegenstand zahlreicher populärer Verarbeitungen: Durch Umsetzungen in Theater und Film sowie Veröffentlichungen neuer Nibelungenromanen und -comics scheint das ‚Nibelungenlied‘ „im kulturellen Gedächtnis der Deutschen verankert“ zu sein.⁸

Als Unterrichtsgegenstand war das ‚Nibelungenlied‘ bereits im 19. und 20. Jahrhundert sehr präsent in der Schule. So forderte beispielsweise August Wilhelm Schlegel 1812, das ‚Nibelungenlied‘ zum „Hauptgegenstand bey der Erziehung der deutschen Jugend“ zu machen.⁹ Meist standen patriotische Motive im Vordergrund: Die Lektüre des ‚Nibelungenlieds‘ sollte das Nationalgefühl stärken. Dann schien eine unbefangene Lektüre seit dem Missbrauch des ‚Nibelungenlieds‘ während des Nationalsozialismus lange Zeit nicht möglich zu sein.¹⁰ Als Konsequenz blieb das ‚Nibelungenlied‘ viele Jahrzehnte aus den meisten Lehrplänen ausgeschlossen.¹¹ Grund hierfür stellt sicher auch der Rückgang mittelalterlicher Literatur im Allgemeinen an Schulen dar. Viele Lehrpläne bieten auch heute nur wenige konkrete

und Literatur, Jg. 20, Bd. 39 (2015), S. 23-41, hier S. 30, 35-36, https://www.didaktik-deutsch.de/wp-content/uploads/2016/12/Jesch_Forschungsbeitrag_DD-39_online.pdf [26.06.2021].

⁶ Wrobel, D.: Texte der Vormoderne im Deutschunterricht. Anmerkungen aus fachdidaktischer Sicht, in: Wrobel, D. / Tomasek, S. [Hrsg.]: Texte der Vormoderne im Deutschunterricht. Schnittstellen und Modelle. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2013, S.31-48, S.37.

⁷ Homepage des Projekts unter: <http://mittelalterundschule.de> [23.09.2021].

⁸ Miedema, N. R: Einführung in das ‚Nibelungenlied‘. (Einführung Germanistik), Darmstadt: WBG 2011, S.7.

⁹ Zitiert nach ebd., S.133.

¹⁰ Vgl. ebd., S.134.

¹¹ Karg beschreibt, dass das ‚Nibelungenlied‘ (Stand 2008) nur in neun Lehrplänen der 16 Bundesländer zur Lektüre vorgeschlagen wird. Vgl.: Karg, I.: Die Schüler bei der Stange halten? ‚Nibelungenlied‘ und Deutschunterricht, in: Mitteilungen des deutschen Germanistenverbandes 55.4, 2008, S. 400-414, 405.

Ansatzpunkte, um mittelalterliche Literatur im Unterricht zu behandeln.¹² Sie wird, wenn überhaupt, nur als eine mögliche Textgrundlage angeführt und stellt somit lediglich eine Wahloption dar. Beispielhaft kann der *Bildungsplan Baden-Württemberg Gymnasium – Deutsch* für die 7. und 8. Klasse angeführt werden, in dem folgende Texte als Lektüren empfohlen werden:

Gedichte (insbesondere Balladen); Prosatexte (insbesondere Kalendergeschichten, Kurzgeschichten, Novellen); Dramen; Filme; Jugendliteratur; Texte des Mittelalters (zum Beispiel Nibelungenlied, Artusroman, Minnelyrik), in Teilen auch auf Mittelhochdeutsch, und der Gegenwart.¹³

Die Präsenz des ‚Nibelungenlieds‘ in dieser Textliste garantiert jedoch keinesfalls seine Behandlung im Unterricht, denn es liegt in der Freiheit der Lehrperson, die entsprechende Textgrundlage auszuwählen. Wrobel stellt nüchtern fest: „Angesichts der Austreibung von Literatur aus dem Literaturunterricht sollte man sich da keinen Illusionen hingeben, die Lehrplanrealität in Richtung einer Verankerung alter Literatur zu verändern.“¹⁴ Vielmehr sei es die Neuerung der Kompetenzorientierung im Bildungsplan, die die Möglichkeit biete, die „alte Literatur zu berücksichtigen, da mit ihr sehr wohl die Vermittlung und der Erwerb von Kompetenzen im Literaturunterricht möglich ist“.¹⁵ Die Einbindung des ‚Nibelungenlieds‘ im Unterricht sollte also nicht am Gegenstand selbst orientiert sein, sondern an den zu erwerbenden Kompetenzen der SuS ansetzen, die im Bildungsplan aufgeführt werden. Der Bildungsplan Baden-Württemberg fordert für die 7. und 8. Klasse: Die SuS können im Bereich der Kontextualisierung von Texten „exemplarisch historische Kontexte in ihr Verständnis von Texten einbeziehen (auch Mittelalter), indem sie Bezüge zu Entstehungszeit und -bedingungen herstellen“.¹⁶ Diese Kompetenz bildet den Ausgangspunkt für die Behandlung des ‚Nibelungenlieds‘ im Rahmen der entworfenen Unterrichtseinheit.

3. Unterrichtseinheit: Stationenlernen zum Thema ‚Das ‚Nibelungenlied‘ als unfester Text ohne Autor‘

Im Zentrum der Unterrichtseinheit (Anhang 1) stehen die Entstehungs- und Überlieferungsbedingungen des ‚Nibelungenlieds‘ und weniger sein konkreter Inhalt. Diese Schwerpunkt-

¹² Zum Stand mittelalterlicher Literatur: Klein: *Texte der Vormoderne im Deutschunterricht. Anmerkungen aus fachwissenschaftlicher Sicht.* – Wrobel: *Texte der Vormoderne im Deutschunterricht. Anmerkungen aus fachdidaktischer Sicht.*

¹³ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg: *Bildungsplan 2016 des Gymnasiums für das Fach Deutsch.* Online verfügbar unter: <http://www.bildungsplaene-bw.de/Lde/LS/BP2016BW/ALLG/GYM/D> [19.08.2021], S.35.

¹⁴ Wrobel: *Texte der Vormoderne im Deutschunterricht. Anmerkungen aus fachdidaktischer Sicht*, S.40.

¹⁵ Ebd., S.41.

¹⁶ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg: *Bildungsplan 2016 Deutsch*, S.34.

setzung erlaubt es, das ‚Nibelungenlied‘ bereits in der Mittelstufe zu behandeln, obwohl es aufgrund seiner Komplexität vor allem für die Sekundarstufe II empfohlen wird.¹⁷

Der Unterrichtseinheit sollte eine Einstiegsstunde zum ‚Nibelungenlied‘ vorausgehen, in der das Interesse der SuS geweckt wird. Wie bereits hervorgehoben wurde, sollte der Fokus bei der Behandlung mittelalterlicher Literatur im Deutschunterricht nicht auf dem Gegenstand selbst, sondern vielmehr auf den Lernenden liegen. Selbst wenn das Mittelalter in den letzten Jahrzehnten einen großen Aufschwung in unserer Kultur erfahren durfte, bringen nicht alle SuS eine intrinsische Motivation mit.¹⁸ Der Ausgangspunkt jeder Unterrichtsplanung mit mittelalterlichen Texten sollte folglich die Intention sein, die SuS in einem ersten Schritt zu begeistern.

Des Weiteren kann zwar vorausgesetzt werden, dass die SuS in der 7. und 8. Klassenstufe ein geringes Vorwissen zum Mittelalter mitbringen, das sie entweder aus dem Geschichtsunterricht oder aus der Präsenz mittelalterlicher Themen in der (Medien-)Gesellschaft schöpfen. Dennoch ist anzunehmen, dass die SuS bis zu diesem Zeitpunkt nicht direkt in Berührung mit mittelalterlicher Literatur gekommen sind.

Das Ziel der Unterrichtseinheit besteht darin, dass die SuS über die Behandlung des ‚Nibelungenlieds‘ hinaus die Besonderheit mittelalterlicher Texte im Allgemeinen erkennen. Die Differenzen des ‚Nibelungenlieds‘ zu modernen Texten sensibilisieren die SuS dafür, dass alle Texte letztlich nur unter Einbezug ihres Entstehungskontextes angemessen interpretiert werden können. Zudem können die SuS ein Verständnis für die „Gewordenheit der eigene[n] Lebenswelt“ entwickeln und auf dieser Grundlage „die für selbstverständlich gehaltenen eigenen Positionen und lebensweltlichen Umstände in Ansätzen relativier[en]“.¹⁹ Am Beispiel des ‚Nibelungenlieds‘ erkennen die SuS, dass das moderne Verständnis von Autor und Buch nicht ohne Weiteres auf das Mittelalter übertragbar ist. Diese Einsicht kann dann auch bei der nachfolgenden Behandlung von Texten anderer Epochen relevant werden.

Die konkreten Lernziele der Unterrichtseinheit sind:

1. Die SuS können den Übergang von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit mittelalterlicher Texte erklären.
2. Die SuS können die Besonderheit der Überlieferung mittelalterlicher Texte am Beispiel des ‚Nibelungenlieds‘ unter Verwendung des ‚Fassungsbegriffs‘ erläutern.

¹⁷ Vorschläge für die Behandlung des ‚Nibelungenlieds‘ in höheren Klassen: Sosna, Anette: EinFach Deutsch Unterrichtsmodell. Das ‚Nibelungenlied‘, Paderborn: Westermann 2010.

¹⁸ Vgl. Seeber: Mittelalter hat Zukunft, S.152.

¹⁹ Miedema: Einführung in das ‚Nibelungenlied‘, S.135.

3. Die SuS können den Begriff ‚unfester Text‘ mithilfe des Entstehungs- und Überlieferungskontextes‘ des Nibelungenlied‘ erklären.
4. Die SuS können die Unterschiede zwischen dem mittelalterlichen und dem modernen Autorkonzept beschreiben.
5. Die SuS können ihr modernes Verständnis von Autorschaft, Text und Buch kritisch hinterfragen.

Die Unterrichtseinheit besteht aus einem mehrstündigen Stationenlernen, das die SuS zur selbstständigen Bearbeitung von unterschiedlichen Aufgaben in Partnerarbeit anleitet. Die erarbeiteten Lösungen werden von den SuS anschließend eigenverantwortlich durch den Abgleich mit einem Erwartungshorizont (Anhang 2) korrigiert. Hierdurch soll auch garantiert werden, dass alle SuS sich nach der Bearbeitung der Stationen auf dem gleichen Lernstand befinden. Die Unterrichtseinheit kennzeichnet sich folglich durch eine große Schülerzentriertheit und Binnendifferenzierung aus.

In Station 1 wird der Entstehungskontext des ‚Nibelungenlieds‘ erarbeitet. Dabei steht der Übergang von einem mündlich tradierten Stoff zu seiner schriftlichen Fixierung im Mittelpunkt. Zudem werden die SuS mit der Manuskriptkultur und der kopiaalen Verbreitung eines Textes in Berührung gebracht. Station 2 behandelt im Anschluss hieran die Überlieferungsgeschichte des ‚Nibelungenlieds‘. Anhand der Unterschiede zwischen den drei Fassungen soll den SuS das Konzept des ‚unfesten Texts‘ exemplarisch am ‚Nibelungenlied‘ verdeutlicht werden. Die SuS arbeiten mit Abbildungen unterschiedlicher Handschriften und in Teilen mit dem Originaltext auf Mittelhochdeutsch. In der letzten Station steht schließlich das Problem der Autorschaft im Zentrum. Insbesondere der Unterschied zum modernen Verständnis von Urheberschaft und Originalität soll den SuS verdeutlicht werden.

4. Theoretischer Hintergrund

Ausgehend von der konzipierten Unterrichtseinheit soll nun der theoretische Hintergrund für die behandelten Inhalte umrissen werden. Dieser fachwissenschaftliche Horizont umfasst die zugrundeliegenden wissenschaftlichen Diskurse zu den drei Themenschwerpunkten Materialität der Handschriften, Unfestigkeit der Texte und Autorschaft. Sie stellen die Grundlage für eine mögliche Wissensvertiefung sowie den Ausgangspunkt für die didaktische Reduktion dar.

4.1. Materialität der Handschriften

Eine Eigenart mittelalterlicher Texte besteht darin, dass sie in der Handschriftenkultur zu situieren sind. Handschriften sind sowohl durch mündliche als auch durch schriftliche Entstehungsbedingungen geprägt. Was das konkret bedeutet, soll im Folgenden exemplarisch am ‚Nibelungenlied‘ aufgezeigt werden:

Die im ‚Nibelungenlied‘ zusammengeführten Stoffe von der Ermordung Siegfrieds und der Rache Kriemhilds waren im Mittelalter mündlich weit verbreitet, bevor sie um 1200 schriftlich fixiert wurden. Das deutsche ‚Nibelungenlied‘ weicht jedoch in wesentlichen Inhaltsaspekten sehr deutlich von anderen Traditionen wie beispielsweise der nordischen ‚Edda‘-Überlieferung ab: Die Besonderheit des deutschsprachigen ‚Nibelungenlied‘ im Vergleich zu anderen Versionen des Stoffs stellt eine gewisse „Ent-Mythisierung“ des Stoffs dar.²⁰ Der Hauptgrund für diese differentiellen Versionen des Stoffes liegt in der Mündlichkeit begründet. Über die Jahrhunderte veränderte sich der Stoff in den unterschiedlichen Verbreitungsgebieten, weil er an den Wandel in der entsprechenden Gesellschaft angepasst wurde. Auch der Übergang von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit hat zu Veränderungen geführt, denn die mündliche Tradition wurde in der Regel nicht einfach schriftlich fixiert, sondern unter den besonderen Bedingungen schriftliterarischer Kommunikation neu konzipiert.²¹

Zudem liegen mittelalterliche Texte meist nicht in originalen, eigenhändigen oder vom Autor beaufsichtigten Codizes vor, sondern sind in Jahrzehnte oder Jahrhunderte später von Schreibern angefertigten Handschriften überliefert. Diese Handschriften weisen aufgrund ihrer kopyalen Tradierung in der Regel eine gewisse Varianz untereinander auf. Zur Verbreitung eines Textes musste dieser vor der Erfindung des Buchdrucks um 1450 handschriftlich abgeschrieben werden. Die Kopisten vervielfältigten den Text nicht selten im Diktat, wodurch Fehler entstehen konnten. Manchmal wurden jedoch auch bewusste Änderungen vorgenommen.

Solche Differenzen weisen beispielsweise auch die überlieferten Handschriften des ‚Nibelungenlied‘ auf. Die 34 vollständigen oder fragmentarischen Handschriften, die zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert entstanden, können dabei jeweils einer der drei heute unterschiedenen Fassungen des ‚Nibelungenlieds‘ (*A, *B und *C) zugeordnet werden. „Die drei Fassungen weichen in verschiedenen Aspekten auf der Meso- und Mikroebene deutlich voneinander ab, wie sich bereits bei der Zahl ihrer Strophen zeigt.“²² So gibt es darüber hinaus auch

²⁰ Vgl. Miedema: Einführung in das ‚Nibelungenlied‘, S.25.

²¹ Vgl. Heinzle, J.: Nibelungensage und ‚Nibelungenlied‘ im späten Mittelalter. In: Brunner, H. / Williams-Krapp, W. [Hrsg.]: Forschungen zur deutschen Literatur des Spätmittelalters. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2013, S.15-30, S.15.

²² Miedema: Einführung in das ‚Nibelungenlied‘, S.26.

auf inhaltlicher Ebene Differenzen, beispielsweise in der Figurenkonzeption. Ein weiterer Unterschied bildet der letzte Vers des ‚Nibelungenlieds‘: In der Forschung wird deshalb zwischen einer Lied- und Not-Fassung unterschieden.²³

4.2. Unfestigkeit mittelalterlicher Texte

Die beschriebene spezifische Eigenart vormoderner Textualität bildet die Grundlage für die mediävistische Texttheorie. Aufgrund ihrer Mündlichkeit und handschriftlichen Überlieferung kennzeichnen sich mittelalterliche Texte durch die beschriebene Textvarianz. In einem engen Zusammenhang mit dem Vorhandensein mehrerer voneinander differenter Fassungen steht das Konzept des ‚unfesten Textes‘: ‚[D]er gesamte Text, vom einzelnen Buchstaben bis zur Großgestaltung, [ist] dem Prinzip der Variation ausgesetzt [...]. Fassungen demonstrieren die prinzipielle Unfestigkeit mittelalterlicher Texte.‘²⁴ Joachim Bumke spricht in diesem Zusammenhang auch von der ‚Beweglichkeit‘ volkssprachlicher Texte:

Tatsächlich müssen wir für die mittelalterliche Literatur, insbesondere für die volkssprachliche, von einem anderen Textbegriff ausgehen als für die Neuzeit. Wir müssen mit unfesten, beweglichen Texten rechnen, die sich verändern können, ohne daß die Veränderungen als Störungen zu begreifen wären. Mittelalterliche Texte sind nicht zuerst fixiert und dann nachträglich verändert worden, sondern der ‚Text‘ ist von Anfang an eine veränderliche Größe.²⁵

Der mittelalterliche Textbegriff unterscheidet sich somit vom neuzeitlichen, was in der Tatsache ihres Oszillierens zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit und ihrem Aufführungscharakter begründet liegt. Jan-Dirk Müller fordert deshalb eine grundsätzliche Revision des Textbegriffs für mittelalterliche Texte, und zwar in allen seinen Dimensionen, von der philologischen Herstellung des Textes bis zur Interpretation:

Zur Disposition steht der Text als geschlossenes Gebilde, von einem Autor verantwortet, auf allen Ebenen kontrolliert und ein für alle Mal fixiert, ein Gebilde, dem dann auf Rezipientenseite eine abschließbare Interpretationstätigkeit entspricht. Philologisch erweist sich dieser feste Autortext (mit seinen Derivaten Original, Archetyp, Autorvariante, Kontamination) für die ältere Literatur als eine Fiktion, die nicht nur unmöglich rekonstruiert werden kann, sondern den Blick verstellt auf das Transitorische des [...] jedes mal neu und unverwechselbar zu Papier gebrachten Textes [...].²⁶

Die Vertreter der jüngeren Mediävistik grenzen sich hierdurch von der bis ins 20. Jahrhundert reichenden Tradition der Editionsphilologie nach Karl Lachmann ab. Seine textkritische Methode hat die Normalisierung mittelalterlicher Texte und die Rekonstruktion einer möglichst autornahen Fassung zum Ziel, wobei Varianz als Folge von Kontamination zu beseitigen sei.

²³ Zur Diskussion über die Beziehung der Handschriften zueinander: Vgl. Heinzle, J.: Zu den Handschriftenverhältnissen des ‚Nibelungenlieds‘. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 137(3), Stuttgart: S. Hirzel Verlag 2008, S.305-334.

²⁴ Bumke, J.: Die vier Fassungen der ‚Nibelungenklage‘. Berlin: De Gruyter 2012, S.53.

²⁵ Bumke, J.: Der unfeste Text. Überlegungen zur Überlieferungsgeschichte und Textkritik der höfischen Epik im 13. Jahrhundert, in: Müller, J.-D. [Hrsg.]: ‚Aufführung‘ und ‚Schrift‘ in Mittelalter und Früher Neuzeit. Stuttgart: JB Metzler 1996, S.118-129, S.125.

²⁶ Müller, J.-D. [Hrsg.]: ‚Aufführung‘ und ‚Schrift‘ in Mittelalter und früher Neuzeit: DFG-Symposion 1994. Stuttgart: JB Metzler 1996. Vorbemerkungen, S. XV.

Dass Varianz jedoch ein zentraler Aspekt mittelalterlicher Texte darstellt, betont bereits Ende der 1990er Bernard Cerquiglinis in seinem Essay *Éloge de la variante*: Die moderne Textedition werde den Besonderheiten der Handschriftenkultur nicht gerecht, denn sie behandle mittelalterliche Texte unter Kategorien, die sich erst nach der Erfindung der Druckerpresse etabliert hätten, nämlich als in sich geschlossene Werke, die durch den Schöpfer autorisiert worden seien.²⁷ Die Kategorien ‚Autor‘ und ‚Werk‘ sind für eine Analyse mittelalterlicher Textualität nicht geeignet, weil sie sich über ein unablässiges ‚Weiter- oder Wi(e)derschreiben‘ bestimmt.²⁸ Cerquiglinis Essay legte das Fundament für die Entwicklung der ‚New Philology‘, die die Autorzentriertheit der traditionellen Mittelalter-Philologie kritisiert und einen differenzierteren Umgang mit den varianten Fassungen mittelalterlicher Texte fordert.²⁹

4.3. Problematisierung des Autorbegriffs

Der Autor stellte lange Zeit eine zentrale Interpretationsinstanz für Texte dar. Seit der Ablösung der Regelpoetik ab dem 18. Jahrhundert standen die individuellen Züge literarischen Schaffens – und damit eben der Autor – im Zentrum der Literaturtheorie. Der sogenannte Biographismus postuliert eine enge Korrespondenz zwischen dem Leben und dem Werk eines Autors. Für mittelalterliche Literatur ergibt sich jedoch das Problem, dass fehlende Informationen über die Autoren ihre Rekonstruktion erschweren oder gar unmöglich machen: „Wir kennen im Mittelalter in der Regel nicht den Autor, der den Text hervorgebracht hat, sondern nur den Text, der den Autor hervorbringt.“³⁰ Weil für mittelalterliche Texte jedoch nicht von einem festen Autor-text ausgegangen werden kann, sondern die spezifische Eigenheit vormoderner Textualität eine Pluralität an grundsätzlich gleichberechtigten Überlieferungen zur Folge hat, stellt sich die Frage, inwiefern der Autor eine relevante Interpretationsinstanz in mittelalterlichen Texten darstellen kann.

Diese Frage wurde in der sogenannten Autordebatte auch für moderne Texte diskutiert: Unter dem Schlagwort ‚Tod des Autors‘ wurde er in den 60er Jahren als zentrale Interpretationskategorie für alle literarischen Texten radikal abgelehnt. Die autorkritischen Positionen lassen

²⁷ Vgl. Cerquiglini, B.: *Éloge de la variante. Histoire critique de la philologie*. Paris: Seuil 1989.

²⁸ Vgl. Bennewitz, I./ Weichselbaumer, R.: Lob der Variante(n)? New Philology und die Praxis der mediävistischen Editionen, in: Jansohn, Ch. / Plachta, B. [Hrsg.]: *Varianten - Variants – Variantes*. Berlin: Walter de Gruyter 2011, S.61-78, S.62.

²⁹ Gegen die New Philology polemisiert heftig Stackmann, K.: *Neue Philologie?*, in: Heinzle, J. [Hrsg.]: *Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche*, Frankfurt a. M./Leipzig: Insel-Verlag 1999, S.398-427.

³⁰ Wenzel, H.: *Autorenbilder. Zur Ausdifferenzierung von Autorenfunktion in mittelalterlichen Miniaturen*, in: Andersen, E. / Haustein, J. / Simon, A. / Strohschneider, P. [Hrsg.]: *Autor und Autorschaft im Mittelalter*. Tübingen: Niemeyer 1998, S.1-13, S.5

sich dabei einteilen in solche, die für eine rein textimmanente Interpretation plädieren, und solche, die den Leser als Interpretationsinstanz stark machen.³¹ Die aktuelle Lage zur Autorschaft lässt jedoch eine erneute Rückkehr des Autors erkennen.³²

Für das ‚Nibelungenlied‘ wird beispielhaft ein weiteres Problem mittelalterlicher Texte relevant: „Im ‚Nibelungenlied‘ wird, anders als dies in der ungefähr zeitgleich verschriftlichten Artusepik üblich, kein Autor genannt. Für die Heldenepik ist dies keine Seltenheit.“³³ In keiner einzigen Handschrift wird ein Autor genannt, was darauf schließen lässt, dass mittelalterliche Rezipienten die offensichtlich gattungsspezifische Anonymität des ‚Nibelungenlieds‘ respektierten. Ob der Autor dabei bewusst hinter der Leserschaft und dem komplexen und zum Teil widersprüchlichen Stoff zurücktritt oder es sich vielmehr um einen inkompetenten Autor handelt, wurde in der Forschung diskutiert.³⁴

Abschließend soll noch kurz die mittelalterliche Konzeption von Autorschaft umrissen werden, die sich von dem modernen Autorverständnis grundlegend unterscheidet: ‚Originalität‘ und ‚schöpferische Innovation‘ sind Begriffe, die dem mittelalterlichen Prinzip des ‚Wiedererzählens‘ entgegenstehen: Dichten wurde als ‚Finden‘ und nicht wie heute als ‚Erfinden‘ verstanden. Im Zentrum standen das ‚Bearbeiten‘ (*bene tractare*) eines Stoffes und die Variationskunst. Nicht selten wurde ein Text durch neue Abschnitte erweitert (*dilatatio materiae*). Der Autor wurde im Mittelalter also nicht als Schöpfer-Genie aufgefasst, das der Eigentümer seines Werks ist. Denn das heutige Urheberrecht galt im Mittelalter noch nicht. Stehen heute die Individualität, ein unverwechselbarer Stil und eine Autorintention im Vordergrund, so dominierte im Mittelalter das Modell der Inspiration (*poeta vates*) und der Kompetenz (*poeta facer / poeta doctus*).³⁵ Die seit dem 18. Jahrhundert bestehende Genie- und Autonomieästhetik

³¹ Einen guten Überblick über die einzelnen Positionen gibt: Jannidis, F. et al. [Hrsg.]: *Texte zur Theorie der Autorschaft*. Stuttgart: Reclam 2000.

³² Beispielhaft: Burke, S.: *The death and return of the author. Criticism and subjectivity in Barthes, Foucault and Derrida*, Edinburgh: Edinburgh University Press 1992. – Jannidis, F. et al. [Hrsg.]: *Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs*, Tübingen: Niemeyer 1999. – Wuggenig, U.: *Den Tod des Autors begraben*. 2004. Online verfügbar unter: www.republicart.net/disc/aap/wuggenig03_de.htm [19.08.2021].

³³ Miedema: Einführung in das ‚Nibelungenlied‘, S.22.

³⁴ Zur Frage nach der eingeschränkte Souveränität des anonymen Nibelungenautors: Haug, W.: *Hat das Nibelungenlied eine Konzeption?*, in: Greenfield, J. [Hrsg.]: *Das Nibelungenlied. Actas do Simpósio Internacional, 27 de outubro de 2000. Fac. de Letras da Univ. do Porto, 2001, S.27-49.*

³⁵ Vertiefend hierzu: Cramer, T.: *Die Autorität des Musters. Mittelalterliche Literatur als Variationskunst und die Folgen für ihre Ästhetik*, in: Poag, J. F. / Baldwin, C. [Hrsg.]: *The Construction of Textual Authority in German Literature of the Medieval and Early Modern Periods. (University of North Carolina Studies in the Germanic Languages and Literatures 123)*, Chapel Hill / London 2001, S.9-30. – Bumke, J. / Peters, U.: *Retextualisierung in der mittelalterlichen Literatur. (ZfdPh Sonderheft 124)*, Berlin: Erich Schmidt Verlag 2005. – Bußmann, B. et al. [Hrsg.]: *Übertragungen. Formen und Konzepte von Reproduktionen in Mittelalter und Früher Neuzeit, (Trends in Medieval Philology 5)*, Berlin: De Gruyter 2005. – Worstbrock, F. J.: *Wiedererzählen und Übersetzen*, in: Haug, W. [Hrsg.]: *Mittelalter und frühe Neuzeit*, Tübingen 1999, S.128-142. – Bumke, J.: *Autor und Werk. (ZfdPh Sonderheft 116)*, Berlin: Erich Schmidt Verlag 1997, S.87-114. – Bumke, J.: *Der Literaturbetrieb der höfischen Zeit*, in: Ders.: *Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1986, S.595-784.

scheint somit für das Mittelalter unangemessen. Sie diene lange Zeit zur Legitimation des literaturgeschichtlichen und editorischen Interesses am Autortext, das jedoch den historischen Produktionsbedingungen des Mittelalters nicht gerecht wird. Erst seit wenigen Jahrzehnten wird der Besonderheit mittelalterlicher Texte Rechnung getragen und eine Revision des bestehenden Autor- und Werkbegriffs gefordert, denn „L’auteur n’est pas une idée médiévale.“³⁶

Fazit und Ausblick

Auch wenn der Anspruch auf eine erneute Einbindung mittelalterlicher Literatur in den Schulunterricht an manchen Stellen etwas überzogen wirkt, so ist sein Kern keineswegs falsch. Bei der Konzeption der vorliegenden Unterrichtseinheit wurde versucht, die Behandlung des ‚Nibelungenlieds‘ weniger am Gegenstand selbst als vielmehr an einer Ausrichtung nach Zielgruppe und Bildungsplan zu orientieren. Die große Schwierigkeit stellte hierbei wohl die didaktische Reduktion dar: Wie können komplexe Sachverhalte im Sinne einer Selektion, Konzentration und Vereinfachung auf ihre wesentlichen Elemente rückgeführt werden, um sie für die SuS überschaubar und begreifbar zu machen?³⁷

Das Kernproblem der didaktischen Reduktion besteht darin, dass sich der Habitus an den Hochschulen von der unterrichtlichen Praxis unterscheidet.³⁸ Während an Hochschulen eine sehr starke Objektorientierung vorliegt und die Inhalte im Mittelpunkt stehen, stehen im Schulkontext die Lernenden im Vordergrund. Dass frisch ausgebildeten Lehrkräften, die gerade von der Hochschule an die Schule kommen, diese Fokusverschiebung von einer Objekt- auf eine Subjektorientierung schwerfällt, erscheint dabei verständlich. Inwiefern dies in der konzipierten Unterrichtseinheit gelang, muss durch ihre Umsetzung in der Praxis überprüft werden. Möglicherweise kennzeichnen sich die erstellten Materialien durch eine zu große Komplexität für die Zielgruppe der SuS.

Die große Herausforderung, der sich die akademische Lehre folglich stellen muss, besteht darin, die Lehramtsstudierenden nicht aus dem Blick zu verlieren. Aus diesem Grund gilt es, die angehenden Lehrkräfte für die unterschiedlichen Dimensionierungen von fachwissenschaftlichen Inhalten und ihrer Vermittlung im Schulkontext zu sensibilisieren, um dem aufgezeigten Problem der didaktischen Reduktion entgegenzuwirken.

³⁶ Cerquiglini: *Éloge de la variante*, S.25.

³⁷ Vgl. Stary, Joachim: Das didaktische Kernproblem. Verfahren und Kriterien der didaktischen Reduktion, in: Berendt, B. et al. [Hrsg.]: *Neues Handbuch Hochschullehre*, 2014, Kap.A1.2, S.3.

³⁸ Vgl. ebd., S.4.

Literaturverzeichnis

- BENNEWITZ, I./ WEICHSELBAUMER, R.: Lob der Variante(n)? New Philology und die Praxis der mediävistischen Editionen, in: JANSOHN, Ch. / PLACHTA, B. [Hrsg.]: Varianten - Variants – Variantes. Berlin: Walter de Gruyter 2011, S.61-78.
- BUMKE, J. / PETERS, U.: Retextualisierung in der mittelalterlichen Literatur. (ZfdPh Sonderheft 124), Berlin: Erich Schmidt Verlag 2005.
- BUMKE, J.: Autor und Werk. (ZfdPh Sonderheft 116), Berlin: Erich Schmidt Verlag 1997, S.87-114.
- BUMKE, J.: Der Literaturbetrieb der höfischen Zeit, in: Ders.: Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1986, S.595-784.
- BUMKE, J.: Der unfeste Text. Überlegungen zur Überlieferungsgeschichte und Textkritik der höfischen Epik im 13. Jahrhundert, in: MÜLLER, J.-D. [Hrsg.]: ‚Aufführung‘ und ‚Schrift‘ in Mittelalter und Früher Neuzeit. Stuttgart: JB Metzler 1996, S.118-129.
- BUMKE, J.: Die vier Fassungen der ‚Nibelungenklage‘. Berlin: De Gruyter 2012.
- BURKE, S.: The death and return of the author. Criticism and subjectivity in Barthes, Foucault and Derrida, Edinburgh: Edinburgh University Press 1992.
- BUßMANN, B. et al. [Hrsg.]: Übertragungen. Formen und Konzepte von Reproduktionen in Mittelalter und Früher Neuzeit, (Trends in Medieval Philology 5), Berlin: De Gruyter 2005.
- CERQUIGLINI, B.: Éloge de la variante. Histoire critique de la philologie. Paris: Seuil 1989.
- CRAMER, T.: Die Autorität des Musters. Mittelalterliche Literatur als Variationskunst und die Folgen für ihre Ästhetik, in: POAG, J. F. / BALDWIN, C. [Hrsg.]: The Construction of Textual Authority in German Literature of the Medieval and Early Modern Periods. (University of North Carolina Studies in the Germanic Languages and Literatures 123), Chapel Hill / London 2001, S.9-30.
- HAUG, W.: Hat das Nibelungenlied eine Konzeption?, in: GREENFIELD, J. [Hrsg.]: Das Nibelungenlied. Actas do Simpósio Internacional, 27 de outubro de 2000. Fac. de Letras da Univ. do Porto, 2001, S.27-49
- HEINZLE, J.: Nibelungensage und ‚Nibelungenlied‘ im späten Mittelalter. In: BRUNNER, H. / WILLIAMS-KRAPP, W. [Hrsg.]: Forschungen zur deutschen Literatur des Spätmittelalters. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2013, S.15-30.
- HEINZLE, J.: Zu den Handschriftenverhältnissen des ‚Nibelungenlieds‘. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 137(3), Stuttgart: S. Hirzel Verlag 2008, S.305-334.
- JANNIDIS, F. et al. [Hrsg.]: Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs, Tübingen: Niemeyer 1999.
- JANNIDIS, F. et al. [Hrsg.]: Texte zur Theorie der Autorschaft. Stuttgart: Reclam 2000.
- JESCH, T.: ‚Das implizite Verstehen: Didaktische Denkanstöße aus der rezeptionsorientierten kognitiven Literaturwissenschaft‘, *Didaktik Deutsch: Halbjahresschrift für die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur*, Jg. 20, Bd. 39 (2015), S. 23-41, https://www.didaktik-deutsch.de/wp-content/uploads/2016/12/Jesch_Forschungsbeitrag_DD-39_online.pdf (letzter Aufruf: 26.06.2021).

- KARG, I.: Nibelungen-Rezeption. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2008.
- KARG, I.: Die Schüler bei der Stange halten? „Nibelungenlied“ und Deutschunterricht, in: Mitteilungen des deutschen Germanistenverbandes 55.4, 2008, S. 400–414.
- KLEIN, D.: Texte der Vormoderne im Deutschunterricht. Anmerkungen aus fachwissenschaftlichen Sicht, in: WROBEL, D./ TOMASEK, S. [Hrsg.]: Texte der Vormoderne im Deutschunterricht. Schnittstellen und Modelle. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2013, S.13-29.
- MIEDEMA, N. R.: Einführung in das ‚Nibelungenlied‘. (Einführung Germanistik), Darmstadt: WBG 2011.
- MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG: Bildungsplan 2016 des Gymnasiums für das Fach Deutsch. Online verfügbar unter: <http://www.bildungsplaene-bw.de/Lde/LS/BP2016BW/ALLG/GYM/D> [19.08.2021].
- MÖHREN, M.: Lebendiges Mittelalter: Möglichkeiten der Vermittlung im gymnasialen Deutschunterricht, in: TOEPFER, R. [Hrsg.]: Das Mittelalter. Perspektiven Mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes, (Mediävistik und Schule im Dialog 22(1)), Berlin: De Gruyter 2017, S.39-54.
- MÜLLER, J.-D. [Hrsg.]: ‚Aufführung‘ und ‚Schrift‘ in Mittelalter und früher Neuzeit: DFG-Symposion 1994. Stuttgart: JB Metzler 1996.
- MÜLLER, J.-D.: Spielregeln für den Untergang. Die Welt des Nibelungenliedes, Tübingen: Niemeyer 1998
- SCHLESIER, R. et al. [Hrsg.]: Inspiration und Adaptation. Tarnkappen mittelalterlicher Autorschaft, Hildesheim: Weidmann 2008.
- SEEBER, S.: Mittelalter hat Zukunft – neue Perspektiven für Mediävistik und Schule, in: heiEDUCATION Journal 6, 2020, S.141-164.
- SOSNA, A.: EinFach Deutsch Unterrichtsmodell. Das ‚Nibelungenlied‘, Paderborn: Westermann 2010.
- STACKMANN, K.: Neue Philologie?, in: HEINZLE, J. [Hrsg.]: Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche, Frankfurt a. M./Leipzig: Insel-Verlag 1999, S.398-427.
- STARY, Joachim: Das didaktische Kernproblem. Verfahren und Kriterien der didaktischen Reduktion, in: BERENDT, B. et al. [Hrsg.]: Neues Handbuch Hochschullehre, 2014, Kap.A1.2.
- WACHINGER, B.: Lieder und Liederbücher. Gesammelte Aufsätze zur mittelhochdeutschen Lyrik, Berlin / New York: De Gruyter 2011.
- WENZEL, H.: Autorenbilder. Zur Ausdifferenzierung von Autorenfunktion in mittelalterlichen Miniaturen, in: ANDERSEN, E. / HAUSTEIN, J. / SIMON, A. / STROHSCHNEIDER, P. [Hrsg.]: Autor und Autorschaft im Mittelalter. Tübingen: Niemeyer 1998, S.1-13.
- WORSTBROCK, F. J.: Wiedererzählen und Übersetzen, in: HAUG, W. [Hrsg.]: Mittelalter und frühe Neuzeit, Tübingen 1999, S.128-142.
- WROBEL, D.: Texte der Vormoderne im Deutschunterricht. Anmerkungen aus fachdidaktischer Sicht, in: WROBEL, D. / TOMASEK, S. [Hrsg.]: Texte der Vormoderne im Deutschunterricht. Schnittstellen und Modelle. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2013, S.31-48.
- WUGGENIG, U.: Den Tod des Autors begraben. 2004. Online verfügbar unter: www.republicart.net/disc/aap/wuggenig03_de.htm [19.08.2021].

Anhang 1: Aufgaben des Stationenlernens

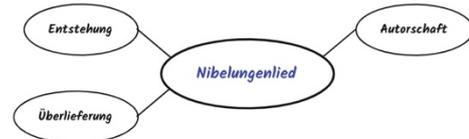
Stationenlernen zum Thema ‚Das ‚Nibelungenlied‘ als
unfester Text ohne Autor‘

– Aufgaben –

Station 1 Entstehung mittelalterlicher Texte

AUFGABEN

1. Beschreibe Abb. 1. Was weißt du bereits über mittelalterliche Literatur?
2. Lies Material 1 zur mittelalterlichen Handschriftenkultur. Markiere die wichtigsten Informationen im Text.
3. Versuche nun, Abb. 1 mit der Entstehung des Nibelungenlieds im Mittelalter in Verbindung zu bringen. Was weißt du jetzt über die Entstehungsgeschichte des Nibelungenlieds?
4. Recherchiere im Internet zur Herstellung von Büchern im Mittelalter. Erstelle einen Überblick mit den unterschiedlichen Stationen bis zum fertigen Buch.
5. Lege eine Mindmap mit dem Titel ‚Nibelungenlied‘ an. Hier wirst du alle Informationen sammeln, die du an den Stationen erhältst. Beginne mit Station 1: Was hast du bisher über das Nibelungenlied erfahren? Ergänze die Mindmap.
6. In Material 2 ist die erste Strophe des Nibelungenlieds im Mittelhochdeutschen und der neuhochdeutschen Übersetzung abgedruckt. Versuche, die Lücken in der Übersetzung zu füllen.
7. Das Nibelungenlied ist die verschriftliche Form der Sage über die Nibelungen, die zuvor Jahrhunderte mündlich erzählt wurde. Dieser Übergang vom Mündlichen zum Schriftlichen zeigt sich auch im Text. Markiere Elemente der Mündlichkeit, die sich in der ersten Strophe finden.



Material 1: Die mittelalterliche Handschriftenkultur

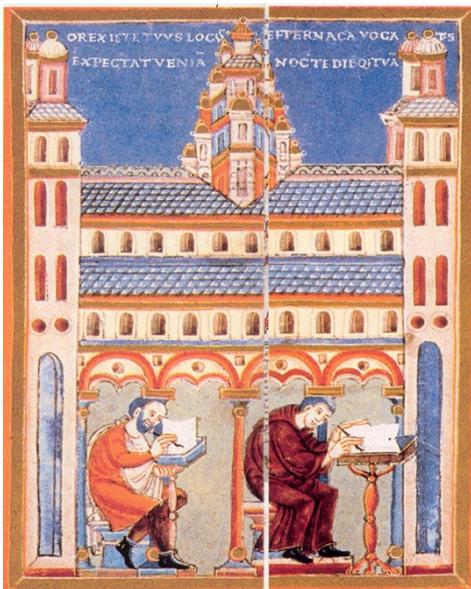


Abb. 1: Miniatur eines Skriptoriums

Das Mittelalter war stark von Mündlichkeit geprägt. Das liegt auch daran, dass viele Menschen im Mittelalter nicht lesen und schreiben konnten. Sagen und Stoffe wurden deshalb über Jahrhunderte hinweg mündlich weitergegeben. Sie veränderten sich über diese Zeit, weil sie an den Wandel in der Gesellschaft angepasst wurden. Der Inhalt und die sprachliche Gestaltung wurden deshalb an die Lebens- und Vorstellungswelt der Hörer angepasst. Im Nibelungenlied erkennt man das an der Anpassung der heroischen Motive an die höfische Kultur.

Ein sehr bekanntes Beispiel ist die Nibelungensage. Auch sie wurde zunächst im germanischen und skandinavischen Raum über Jahrhunderte in zahlreichen voneinander abweichenden Versionen mündlich weitergegeben. Die Nibelungensage vereint mehrere Sagen und führt diese zusammen. Ihre Ursprünge reichen bis in die Zeit der sogenannten Völkerwanderung zurück. Wie in den meisten Sagen gibt es einen historischen Kern. Er liegt im Jahr 436.

Damals wurde die Zerschlagung des Herrschaftsbereiches der Burgunden am Rhein durch einen römischen Heermeister mit Hilfe hunnischer Truppen herbeigeführt. Eine schriftliche Fixierung des Nibelungenliedes gibt es aus dieser Zeit jedoch nicht. Erst um 1200 wurde die Nibelungensage wahrscheinlich im Raum um Passau zum ersten Mal niedergeschrieben.

Zu Beginn des Mittelalters wurden die Texte für ihre Verbreitung nur von Mönchen in Klöstern auf Pergament abgeschrieben. Ab dem 13. Jh. gab es dann professionelle Werkstätten, in denen ausgebildete Kopisten Handschriften auf Vorrat produzierten. Da der Buchdruck erst um 1450 erfunden wurde, mussten jedoch auch sie die Texte abschreiben. Nicht selten vervielfältigten sie die Texte im Diktat aufgeschrieben. Handschriften waren somit die einzige Form schriftlicher Publikation. Da ihre Herstellung sehr aufwendig und teuer war und lange Zeit in Anspruch nahm, waren die Handschriften im Mittelalter sehr wertvoll. Durch das Abschreiben entstanden immer wieder

Abweichungen, die z.T. zu großen Unterschieden zwischen den Handschriften führen konnten (mehr dazu in an Station 2). Heute sind uns oft nicht die Originale überliefert, sondern nur Abschriften.

Material 2: Die erste Strophe des Nibelungenlieds

Mittelhochdeutsch	Neuhochdeutsche Übersetzung
<p>Uns ist in alten mæren wunders vil geseit</p> <p>von helden lobebæren, von grôzer arebeit,</p> <p>von freuden, hôchgezîten, von weinen und von klagen,</p> <p>von küener recken strîten muget ír nu wunder hœren sagen.</p>	<p>Uns wird in alten _____ viel Wunderbares berichtet</p> <p>von berühmten _____, von großer _____,</p> <p>von Freuden, hohen/ wichtigen Festen, von Weinen und von _____,</p> <p>vom Kampf _____ Recken (=kämpferprobte Krieger) könnt ihr jetzt Wunderbares sagen hören.</p>

Station 2 Überlieferung mittelalterlicher Texte

AUFGABEN

1. Lies Material 3 zu den drei Fassungen des Nibelungenlieds und unterstreich die wichtigsten Informationen im Text.
2. Beantworte die folgende Frage in wenigen Sätzen: Wieso gibt es nicht das ‚eine‘ Nibelungenlied?
3. Erweitere deine Mindmap mit den neuen Informationen zum Nibelungenlied aus Material 3.
4. Welche Unterschiede in der Gestaltung lassen sich zwischen den in Material 4 abgebildeten Textfassungen A, B und C auf den ersten Blick erkennen?
5. Beantworte die folgende Frage: Was ist wahrscheinlich mit dem beginnenden U in Handschrift C passiert?
6. Ein weiterer großer Unterschied zwischen den Fassungen betrifft die letzte Strophe. Material 5 stellt die Fassungen A und C in einem sogenannten Paralleldruck dar. Arbeite die Unterschiede zwischen den beiden abgedruckten Fassungen heraus. Tipp: Achte auf die Strophenzahl, auf die Wörter und auf den letzten Vers. Es ist nicht wichtig, dass du alles verstehst. Falls nötig, kannst du online im Mittelhochdeutsche Wörterbuch (<https://woerterbuchnetz.de/?sigle=BMZ#0>) wichtige Wörter nachschlagen.
7. Lies nun Material 6 zu der Lied- und Not-Fassung des Nibelungenlieds und unterstreich die wichtigsten Informationen.
8. Beantworte die folgende Frage auf der Grundlage aller Texte dieser Station: Wieso spricht man für das Nibelungenlied von einem ‚unfesten Text‘?
9. Ergänze deine Mindmap mit den Informationen aus Material 4, 5 und 6.

Material 3: Die drei Fassungen des Nibelungenlieds

Weil das *Nibelungenlied* jahrhundertlang handschriftlich abgeschrieben wurde, entstanden viele unterschiedliche Handschriften. Heute gibt es nur noch 36 Handschriften. Manche davon sind vollständig, andere hingegen nur fragmentarisch, d.h. sie bestehen nur aus einzelnen Teilen des Nibelungenlieds. Grund dafür ist, dass es über die Jahrhunderte hinweg bis heute große Verluste gegeben haben muss, z.B. durch Brände oder sonstige Zerstörungen. Das ist bei fast allen mittelalterlichen Texten der Fall. Nicht nur durch Unfälle ist die Zahl der erhaltenen Handschriften reduziert worden. Auch die Tatsache, dass im 16.–18. Jahrhundert insbesondere die mittelalterlichen Pergamenthandschriften nicht immer als Träger wertvoller Schriften gesehen wurden, sondern als reines Rohmaterial, dürfte zu weiteren Verlusten geführt haben. Die Blätter der Handschriften wurden zerschnitten und für andere Zwecke verwendet. Es haben sich damit durch Zufall zumindest Fragmente dieser Handschriften erhalten, deren Wiederauffinden ebenfalls von vielen Zufällen abhängig war. Die letzten Fragmente wurden erst vor wenigen Jahren entdeckt und es wird in den nächsten Jahrzehnten mit einiger Wahrscheinlichkeit weitere solcher Funde geben.

Die Forschung hat versucht, die überlieferten Handschriften zu datieren, also festzulegen, wann sie entstanden sind. Denn nicht alle Handschriften stammen aus der Zeit, in der vermutlich das Nibelungenlied entstand und zum ersten Mal verschriftlicht wurde (Anfang des 13. Jahrhunderts). Viele der Handschriften stammen aus dem frühen 16. Jahrhundert und wurden somit 300 Jahre später angefertigt. Heute ist kein autorisiertes Autorenexemplar überliefert und wir wissen daher nicht, ob die Texte im Laufe der Zeit mit Absicht oder versehentlich – etwa durch Fehler beim Abschreiben – verändert worden sind. Die Handschriften lassen also verschiedene Entstehungsphasen und mehrere Bearbeiter vermuten. Außerdem unterscheiden sie sich zum Teil in kleinen, aber auch größeren Details. Das bedeutet, dass es nicht das ‚eine‘ Nibelungenlied gibt, sondern vielmehr zeichnet es sich durch eine gewisse Variation aus. Aus diesem Grund werden heute drei unterschiedliche Fassungen des Nibelungenlieds unterschieden. Sie entsprechen den drei ältesten Textzeugen und werden mit den Buchstaben A, B und C bezeichnet:

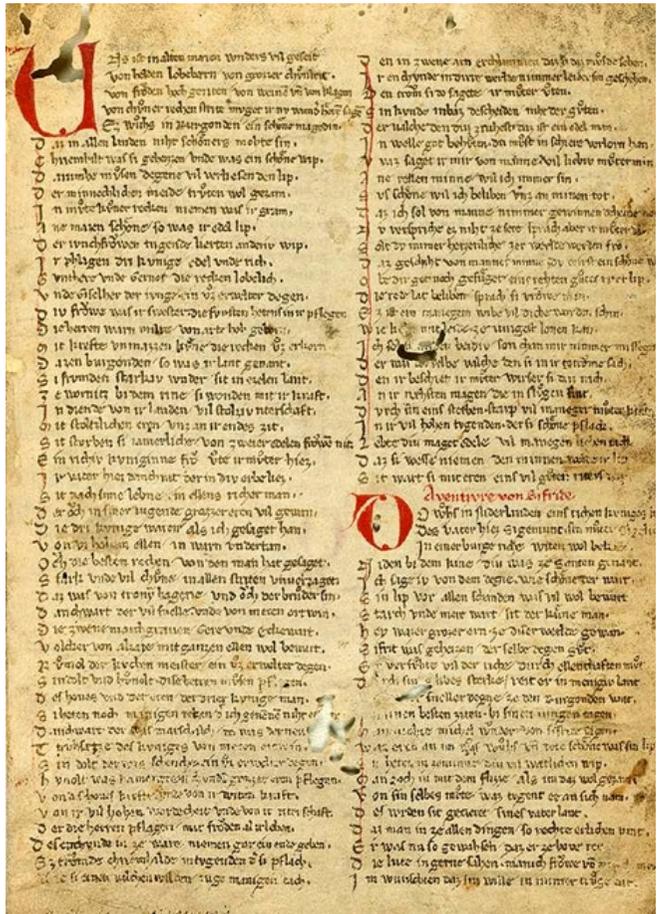
- *A = Hohenems-Münchener Handschrift (aus dem letzten Viertel des 13. Jh.)
- *B = St. Galler Handschrift (Mitte 13. Jh.)

- *C = Donaueschinger Handschrift (Mitte 13. Jh.)

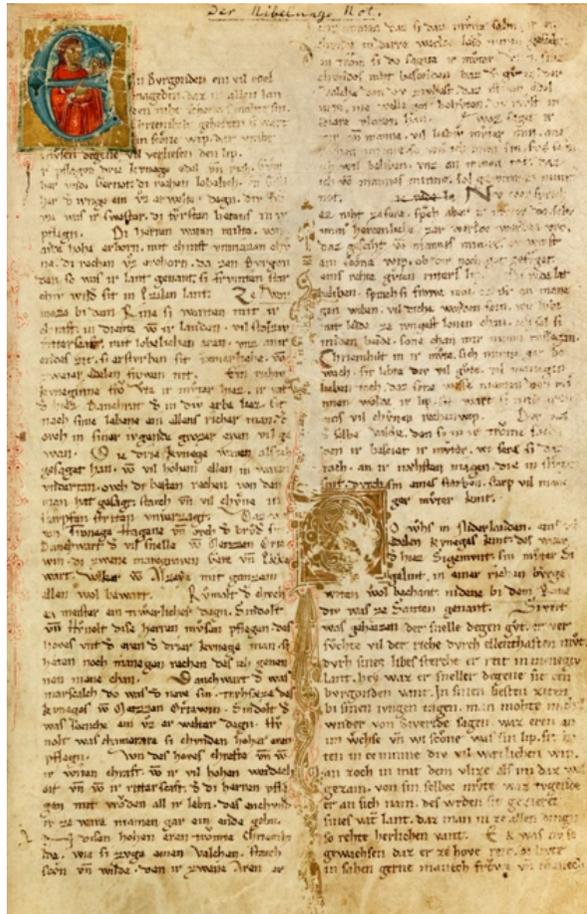
Die meisten Handschriften überliefern die *C-Fassung.

Die drei Fassungen unterscheiden sich in unterschiedlichen Aspekten, so beispielsweise in der Anzahl ihrer Strophen. Die Fassung *A enthält 2316 Strophen, *B 2376 und *C 2439. Dies hängt damit zusammen, dass die drei Handschriften bzw. Fassungen inhaltliche Abweichungen aufweisen: Bedeutsam erscheint insbesondere, dass die Fassung *C gegenüber *A und *B eine Abänderung in der Darstellung der Hauptfiguren vornimmt, die das Hinzudichten weiterer Einzelheiten notwendig machte. Die Handschrift B wird in der Forschung als die der Originalfassung am nächsten stehende angesehen.

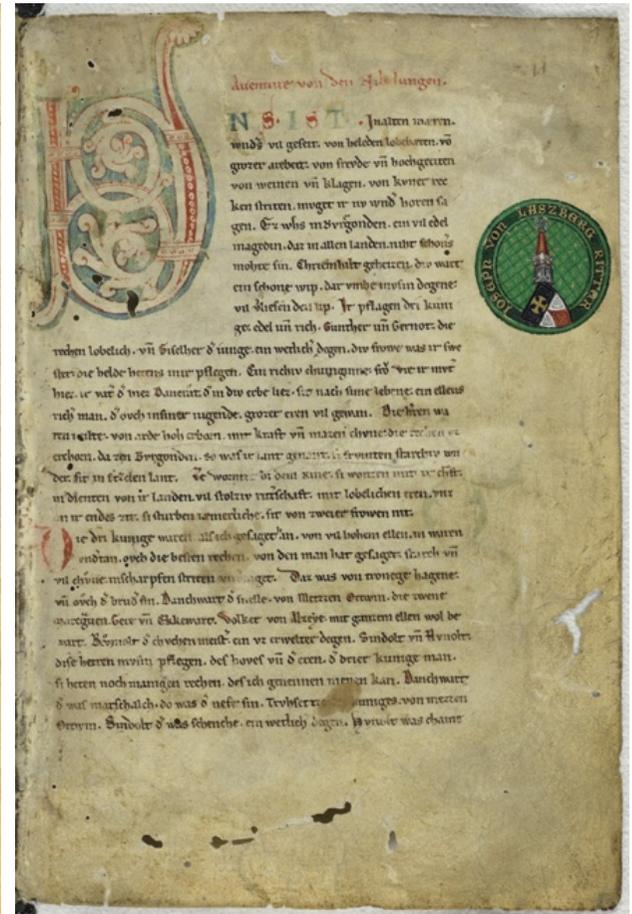
Material 4: Ein Vergleich der Textfassungen des Nibelungenlieds



Hs B: Codex Sang. 857, S.291: Strophe 1-22,2



Hs A: Cgm 34, Bl. 1r: Strophe 1,1-1



Hs C: Fol. 1r

Material 5: Der Schluss des Nibelungenlieds

Fassung C

2437 (2438)

- 1 Div vil michel ere was da gelegen tot.
- 2 die lvtē heten alle iamer vñ not.
- 3 mit leide was verendet des kuniges hochgecit,
- 4 als ie div liebe⁷ leide an dem ende gerne git.

2438 (2439)

- 5 Ine chan ivch niht bescheiden waz sider da geschach,
- 6 wan christen vñ heiden weinen man do sach,
- 7 wibe vñ knehte vñ manige schone meit.
- 8 die heten nach ir frivnden div [89r] aller grozisten leit.

2439 (2440)

- 9 Ine sage iv nv niht mere von der grozen not –
- 10 die da erslagen waren, die lazen ligen tot –
- 11 wie ir dinch an geviengen sit der Hvnen diet.
- 12 hie hat daz mære⁸ ein ende: daz ist der Nibelunge liet.

Fassung A

2315

- Div vil michel ere waz da gelegen tot.
die livte heten alle iamer vnd not.
mit leide waz verendet des kvniges hohzit,
als ie div liebe leide ze aller ivngiste git.

2316

- Ich enchan iv niht bescheiden was sider da geschach,
wan riter vñ vrōwen wainen man da sach,
darzū die edeln chnehte, ir lieben frivnde tot.
hie hat daz mer ein ende: ditze ist der Nybelvngē not.

Abb. 2: Paralleldruck der letzten Strophen

Material 6: Lied- und Not-Fassung

Man gruppiert die Handschriften und ihre Textfassungen nach dem letzten Vers des Textes. Handschrift A und B enden mit den Worten: *daz ist der Nibelunge not* („das ist der Untergang der Nibelungen“). Diese Texte werden darum als „Not-Fassung“ bezeichnet. Die Handschrift C und ihre Verwandten enden auf *daz ist der Nibelunge liet*. Dieser Text wird darum „Lied-Fassung“ genannt.

Der Titel, unter dem das Nibelungenlied seit seiner Wiederentdeckung bekannt ist, leitet sich somit von der Schlusszeile der Fassung *C ab. ‚Liet‘ im Mittelhochdeutschen darf jedoch nicht ohne Weiteres als „Lied“ im engeren, modernen Sinn verstanden werden, sondern bezeichnet ein Epos (=eine umfangreiche Dichtung in Versform), das auch als Gesang vorgetragen wurde.

Station 3 Der Autor in mittelalterlichen Texten

AUFGABEN

1. Beschreibe Abb. 3. Wofür steht das Zeichen? Was weißt du darüber?
2. Lies Material 7 und unterstreiche das Wichtigste im Text. Definiere anschließend in eigenen Worten den Begriff ‚Urheberrecht‘.
3. Recherchiere im Internet unter <https://www.urheberrecht.de> über die Geschichte des Urheberrechts. Beantworte anschließend folgende Frage schriftlich: Wieso handelt es sich beim Urheberrecht um ein verhältnismäßig ‚junges‘ Gesetz?
4. Lies Material 8.
5. Beantworte folgende Fragen schriftlich: Inwiefern unterscheidet sich das mittelalterliche Verständnis von unserem heutigen Urheberrecht? Was meint der Begriff ‚Variationskunst‘? Wie änderte sich das Selbstverständnis des Autors vom Mittelalter bis in die Neuzeit?
6. Lies Material 9.
7. Beantworte folgende Frage: Aus welchem Grund ist es nicht außergewöhnlich, dass das Nibelungenlied anonym überliefert ist?
8. Vervollständige deine Mindmap zum Nibelungenlied.
9. Zusatzaufgabe: Im Text werden die beiden Gattungen ‚Heldenepos‘ und ‚höfischer Roman‘ genannt. Recherchiere im Internet die Unterschiede zwischen den beiden Gattungen. Nenne mindestens drei Unterscheidungskriterien.



Abb. 3

Material 7: Definition Urheberrecht

Das Urheberrecht, englisch *copyright* (wörtlich: Kopierrecht), umfasst gesetzliche Regelungen zur Verwertung und zum Schutz des geistigen Eigentums. Der Urheber hat das Recht, über die Verwendung seines Werks zu entscheiden. Er ist der Schöpfer seines Werks aus den Bereichen Literatur, Kunst (bildende Kunst, Musik, Fotografie, Film, Computerprogramme, Theater) und Wissenschaft. Das Werk ist eine ‚persönliche geistige

Schöpfung‘, die gewisse Kriterien erfüllen muss:

- 1) es muss durch persönliches menschliches Schaffen entstanden sein
- 2) es muss (für Dritte) wahrnehmbar sein. Eine reine Idee ist kein Werk
- 3) Originalität und Individualität statt bloßer Reproduktion, Kopien oder Nachahmungen, d.h. das Werk muss etwas Neues sein, was sich von dem bereits Vorhandenem abhebt und eine kreative Leistung des Urhebers erkennen lässt.

Das Urheberrecht endet üblicherweise 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers.

Material 8: Variationskunst

Im Mittelalter war ein Recht auf geistiges Eigentum unbekannt. Geschützt wurde lediglich das materielle Eigentum. So durfte ein Buch nicht gestohlen, wohl aber abgeschrieben werden. Es war normal, dass ein Stoff durch viele verschiedene Künstler und Autoren bearbeitet wurde, d.h. im Mittelalter galt es, die Stoffe zu ‚finden‘ und nicht zu ‚erfinden‘, um sie dann ‚wiederzuerzählen‘.

Außerdem wurden bereits bestehende Texte oder Lieder immer wieder neu bearbeitet und verändert. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von der sogenannten Variationskunst. Die Begriffe ‚Originalität‘ und ‚Innovation‘ entsprechen also unserem heutigen neuzeitlichen Verständnis und sind nicht ohne Weiteres auf das Mittelalter anwendbar. Das Dichten wurde somit als lehr- und lernbare Fertigkeit verstanden und hatte wenig mit Kreativität und schöpferischer Eigenständigkeit einer Person zu tun.

Aufgrund des Konzepts des Wiedererzählens und der Variationskunst wurde der Autor im Mittelalter – anders als heute – nicht als Schöpfer-Genie aufgefasst und ihm kam lange keine große Bedeutung zu. Viele mittelalterliche Texte sind anonym verfasst.

Erst mit dem Buchdruck um 1450 veränderte sich diese Wahrnehmung: Es bildete sich allmählich das Bewusstsein des Autors heraus, mit dem Werk aufgrund einer *eigenen Leistung* in Verbindung zu stehen. Durch die Betonung der Individualität mit der Aufklärung wurde diese Entwicklung weiter begünstigt. Das Urheberrecht, wie wir es heute kennen, wurde jedoch erst Ende des 18. Jh. eingeführt.

Material 9: Anonymität des Autors im Nibelungenlied



Abb. 4

Im *Nibelungenlied* wird kein Autor genannt. Auch wurde es nicht nachträglich einem Autor zugeschrieben: Es gibt keine einzige mittelalterliche oder früh- neuzeitliche Handschrift des Textes, die einen Autornamen nennt. Die mittelalterlichen Rezipienten selbst respektierten somit die Anonymität des *Nibelungenliedes*.

Erst die Forschung des 19. Jahrhunderts eröffnete eine Reihe verschiedenster Spekulationen über den Autor des *Nibelungenlieds*, die von bekannten mittelalterlichen Dichtern, über eine Niedernburger Nonne bis zu einem jüdischen Gelehrten reichten. Auch wurde angenommen, dass in einer Art ‚Nibelungenwerkstatt‘ gleichzeitig mehrere Redaktoren am Werk waren.

Die Anonymität ist in der Heldenepik, der das *Nibelungenlied* zuzuordnen ist, keine Seltenheit. Der Autor tritt hinter den Stoffen zurück. Aus diesem Grund unterscheidet sich die Heldenepik von der Gattung des ‚höfischen Romans‘, in der sich der Autor oft selbst im Prolog nennt.

Abbildungsverzeichnis zur Unterrichtseinheit

Abb. 1 – Miniatur eines Skriptoriums (Quelle: https://home.uni-leipzig.de/burr/Intro/html/Gutenberg_Aera_Folien.htm)

Abb. 2 – Paralleldruck der letzten Strophen (Quelle: Batt, Michael S. 1971: 722)

Abb. 3 – Copyrightzeichen (Quelle: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/neues-urheberrecht-musikbranche-ist-unzufrieden-17349140.html>)

Abb. 4 – Mittelalterlicher Schreiber (Quelle: <http://docplayer.org/80781177-Das-nibelungenlied-lehrmaterial-ab-klassenstufe-7.html>)

Abb. 5 – Buchcover (Quelle: <https://tredition.de/buchcovererstellen/>)

Abb. 6 – Beispiel für eine Internationale Standardbuchnummer (Quelle: <https://besser-zum-druck.de/news/isbn-fuer-ihr-buch-verwendung-sinn.html>)

Anhang 2: Erwartungshorizont für die Aufgaben des Stationenlernens

Stationenlernen zum Thema ‚Das ‚Nibelungenlied‘ als
unfester Text ohne Autor‘

– Lösungen –

Station 1 Entstehung mittelalterlicher Texte

Lösungen

1. Bildbeschreibung

Die Abbildung zeigt zwei Männer, die hintereinander auf Hockern sitzen. Sie schreiben in Bücher, die auf kleinen Tischen vor ihnen liegen. Die Männer tragen Gewänder. Im Hintergrund ist ein Kloster zu erkennen. Kleidung und Umgebung weisen darauf hin, dass die Männern Mönche sind. Zu Beginn des Mittelalters wurden Texte nur durch die handschriftliche Abschrift in Klöstern verbreitet, später dann von ausgebildeten Kopisten in professionellen Werkstätten. Die aufwändige handschriftliche Vervielfältigung war nötig, weil der Buchdruck wurde erst 1450 erfunden. Es handelt sich um eine zeitaufwändige und kostspielige Arbeit. Handschriften waren im Mittelalter sehr wertvoll. Sie wurden oft farblich verziert mit Initialen (Anfangsbuchstaben) und Miniaturen. Die Abbildung ist eine solche Miniatur aus einer Handschrift.

2. Lies Material 1 zur mittelalterlichen Handschriftenkultur. Markiere die wichtigsten Informationen im Text.

Wichtige Schlagbegriffe: Mündlichkeit, mündliche Weitergabe von Stoffen, Veränderung und Anpassung der Stoffe, erste schriftliche Fixierung der Nibelungensage ist das Nibelungenlied, historischer Kern der Nibelungensage, Verbreitung eines Textes durch seine handschriftliche Abschrift

3. Versuche nun, Abb. 1 mit der Entstehung des Nibelungenlieds im Mittelalter in Verbindung zu bringen. Was weißt du jetzt über die Entstehungsgeschichte des Nibelungenlieds?

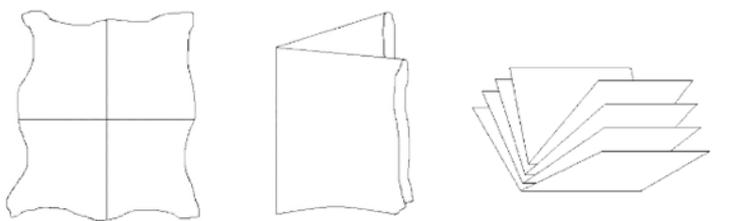
Die Nibelungensage wurde lange vor ihrer ersten schriftlichen Fixierung Jahrhunderte mündlich weitergegeben. Das Nibelungenlied entstand um 1200. Das Original wurde zur Verbreitung handschriftlich abgeschrieben. Dies geschah in der Regel in Klöstern. Bei der Abschrift entstanden oft Fehler.

4. Recherchiere im Internet zur Herstellung von Büchern im Mittelalter. Erstelle einen Überblick mit den unterschiedlichen Stationen bis zum fertigen Buch.

Eine informative Website ist beispielsweise <https://dhmuseum.uni-trier.de/node/359>

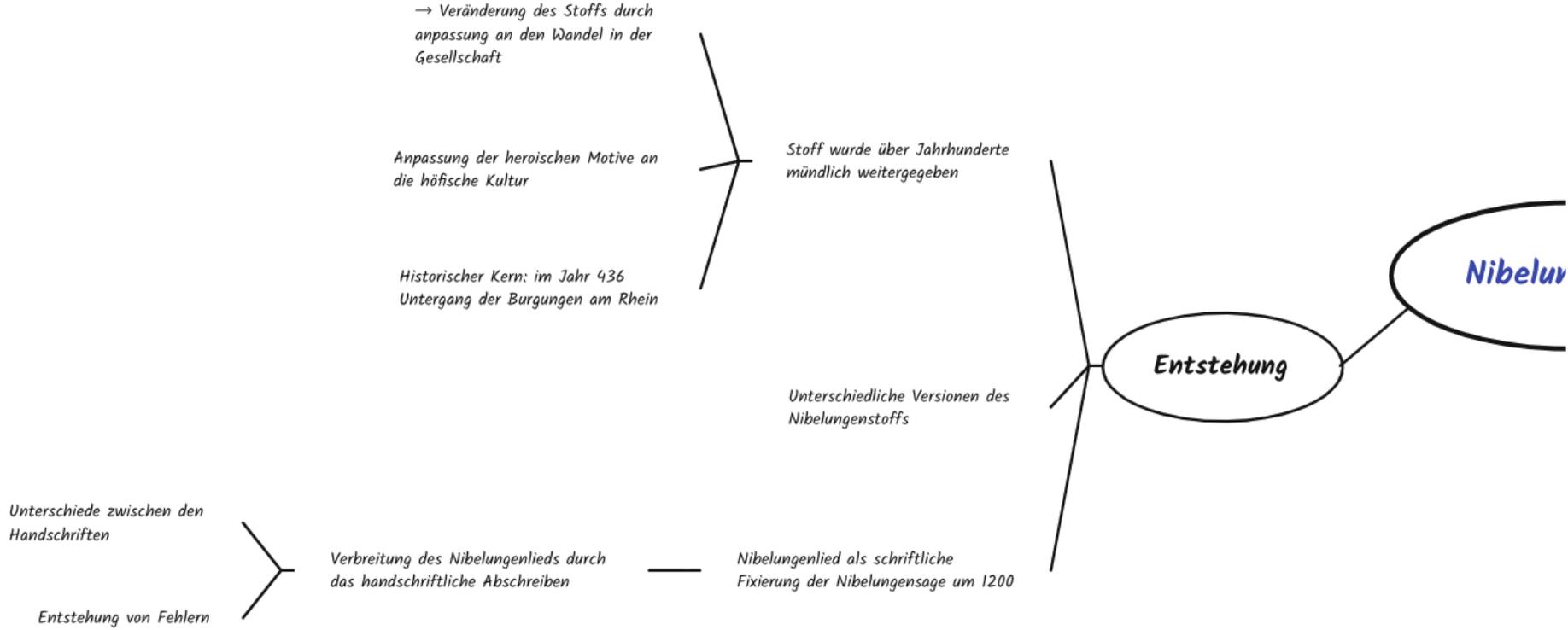
Die Herstellung eines Buches war eine aufwendige Prozedur. Es handelt sich um ein Handwerk, an dem viele unterschiedliche Spezialisten beteiligt sind, hierunter Pergamentener, andere Handwerker, Schreiber, Buchmaler und Buchbinder. Die Stationen sind

- 1) Herstellung von Pergament: Tierhäute wurden sorgfältig abgeschabt, mit Lauge behandelt und auf einem Spannrahmen getrocknet.
- 2) Falten, Zuschneiden und Binden der Pergamentbögen zu einem Buchblock



- 3) Zum Schutz wurden am Buchblock wurden meist hölzerner Deckel, die dann mit Leder oder Pergament bezogen wurden. Diese Überzüge wurden vorab bereits verziert.
- 4) Einteilen der Seiten mit Zirkel und Lineal, Einplanung der Plätze für Initialen und Bilder und Erstellen des Zeilengerüsts
- 5) Schreiben mit Tinte
- 6) Verzierung mit farbigem Buchschmuck, Miniaturen und Initialen

5. Lege eine Mindmap mit dem Titel Nibelungenlied an. Hier wirst du alle Informationen sammeln, die du an den Stationen zum Nibelungenlied erhältst. Beginne mit Station 1: Was hast du bisher über das Nibelungenlied erfahren?



6. In Material 2 ist die erste Strophe des Nibelungenlieds im Mittelhochdeutschen und der neuhochdeutschen Übersetzung abgedruckt. Versuche, die Lücken in der Übersetzung zu füllen.

Uns wird in alten Erzählungen/Geschichten
viel Wunderbares berichtet

„maeren“ ist unserem
neuhochdeutschen Wort
Märchen sehr ähnlich

von berühmten Helden,
von großer Mühsal

„arebeit“ erinnert an das
neuhochdeutsche Wort Arbeit. Damals
bedeutete es aber Mühe/Mühsal

von Freuden, hohen/ wichtigen Festen,
von Weinen und von Klagen,

„hōchgezīten“ steht neben dem heute noch
verwendeten Wort „Hochzeit“ auch für
andere höfische Feste

vom Kampf tapferer Männer
könnt ihr jetzt Wunderbares sagen hören.

7. Das Nibelungenlied ist die verschriftliche Form der Sage über die Nibelungen, die zuvor Jahrhunderte mündlich erzählt wurde. Dieser Übergang vom Mündlichen zum Schriftlichen zeigt sich auch im Text. Markiere Elemente der Mündlichkeit, die sich in der ersten Strophe finden.

Elemente der Mündlichkeit in der ersten Strophe:

- alte Erzählungen (meist mündlich weitergegeben)
- „geseit“ oder berichtet/erzählt
- „hoeren sagen“
- ihr = Verweis auf ein Publikum, das einem Sänger zuhört, der den Text vorträgt
- uns (ist berichtet worden) = Verweis auf ein Kollektiv, das eine Sage, ein Stoff mündlich wiedergegeben wird

Station 2 Überlieferung mittelalterlicher Texte

Lösungen

1. Beantworte die folgende Frage in wenigen Sätzen: Wieso gibt es nicht ‚das eine‘ Nibelungenlied?

Das Nibelungenlied ist uns heute in 36 Handschriften überliefert, die sich z.T. voneinander unterscheiden. Es handelt sich nicht um einen einheitlichen Text, der immer gleich ist. Diese Unterschiede sind durch das handschriftliche Abschreiben der Texte entstanden. Deshalb werden heute drei unterschiedliche ‚ Fassungen‘ des Nibelungenlieds unterschieden. Der große Grund, aus dem man also nicht von dem ‚einen‘ Nibelungenlied sprechen kann, ist, dass es eine gewisse Variation gibt. Variation meint Veränderung, Abwandlung.

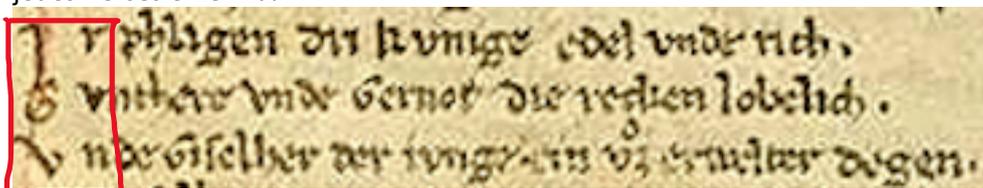
2. Erweitere deine Mindmap mit den neuen Informationen zum Nibelungenlied aus Material 3.

Vgl. hierfür die vollständige Mindmap aus der Lösung zu Station 3

3. Welche Unterschiede in der Gestaltung lassen sich zwischen den in Material 4 abgebildeten Textfassungen A, B und C auf den ersten Blick erkennen?

Unterschiede sind:

- Anzahl der Spalten: In Hs A und Hs B zwei Spalten Text, in Hs C nur eine
- Verzierung des Anfangsbuchstabens (der sog. Initiale): In Hs C sehr groß und sehr verschnörkelt mit unterschiedlichen Farben verziert, in Hs B hingegen sehr schlicht und nur in rot
- In Hs C ist nicht nur der erste Buchstabe verziert, sondern die beiden Wörter ‚Uns ist‘
- Hs C hat ein Siegel
- In Hs B erkennt man, dass der Schritt der Einteilung des Blatts vor der eigentlichen Abschrift kommt. Der Anfangsbuchstabe jedes Verses wurde untereinander geschrieben. Deswegen ist hier ein bisschen Platz zwischen dem ersten und zweiten Buchstaben des ersten Wortes jedes Verses erkennbar



4. Beantworte die folgende Frage: Was ist wahrscheinlich mit dem beginnenden U in Handschrift C passiert?

Das U der Initiale ist spiegelverkehrt. Das deutet auf einen Fehler in der Verzierung hin. Vermutlich hat der Maler eine Schablone benutzt und den Buchstaben versehentlich falsch abgezeichnet.

5. Ein weiterer großer Unterschied zwischen den Fassungen betrifft die letzte Strophe. Material 5 stellt die Fassungen A und C in einem sogenannten Paralleldruck dar. Arbeite die Unterschiede zwischen den beiden abgedruckten Fassungen heraus. Tipp: Achte auf die Strophenzahl, auf die Wörter und auf den letzten Vers. Es ist nicht wichtig, dass du alles verstehst. Online kannst du im Mittelhochdeutsche Wörterbuch (<https://woerterbuchnetz.de/?sigle=BMZ#0>) wichtige Wörter nachschlagen.

Unterschiede sind:

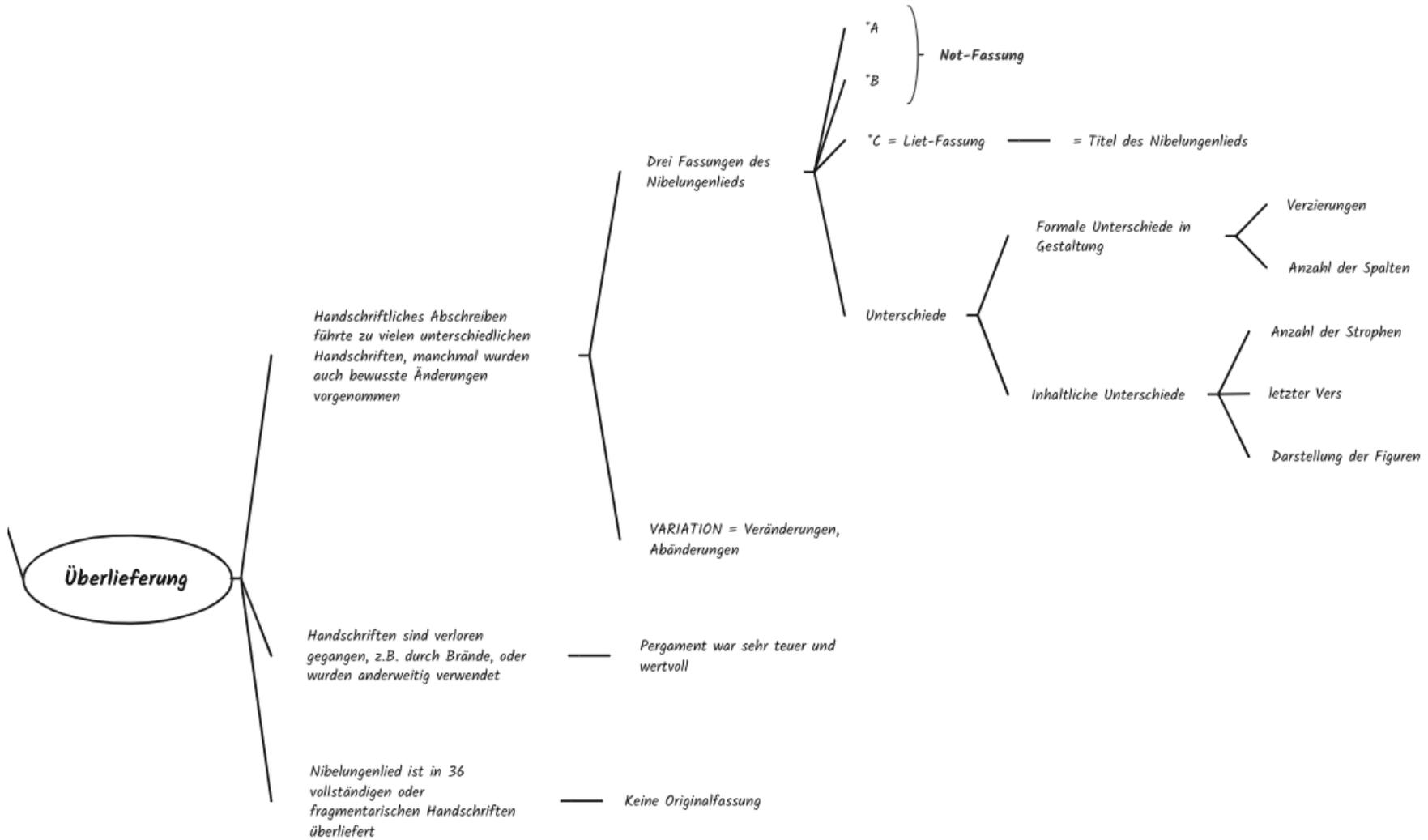
- Fassung C endet mit 2439 Strophen und hat 23 Strophen mehr als Fassung A, die mit Strophe 2316 endet.
- Bis Vers 5 ist der Text fast identisch. Es gibt ein paar Unterschiede in einzelnen Wörtern, z.B. *die lute* oder *die liute*, *un* oder *und*, *was* oder *waz*, *hochgecit* oder *hohzit* (= hohe Zeit). Das liegt daran, dass es noch keine einheitliche Rechtschreibung gab und einzelne Wörter z.T. unterschiedlich geschrieben wurden

- Ab Vers 6 gibt es große Unterschiede: In Fassung C sind zusätzliche Verse vorhanden. Alles beginnt mit der Nennung von ‚Christen und Heiden‘ in Fassung C oder ‚Ritter und Frauen‘ in Fassung A
- Der letzte Vers 12 ist wieder fast gleich. Ein großer Unterschied stellt das letzte Wort dar: ‚liet‘ in der Fassung C und ‚not‘ in der Fassung A

8. Beantworte die folgende Frage auf der Grundlage aller Texte dieser Station: Wieso spricht man für das Nibelungenlied von einem ‚unfesten Text‘?

Der Ausdruck ‚unfester Text‘ betont die Tatsache, dass das Nibelungenlied eine große Variation aufweist. (Vgl. Station 2, Aufgabe 2). Variation meint Unterschiede und Abänderungen, die zwischen den einzelnen Handschriften bestehen. Die Unterschiede rühren aus Fehlern, die beim Abschreiben passierten, oder aus bewussten Änderungen. In der Fassung C wurden z.B. der Schluss abgeändert. Es wurden zusätzliche Verse hinzugefügt. Das Hinzufügen der Verse sollte wahrscheinlich den großen Unterschied im letzten Vers erklären: Fassung C endet mit dem Wort ‚Liet‘, Fassungen A und B mit dem Wort ‚not‘. Von der Bedeutung her macht es einen großen Unterschied, ob es sich um die Not oder das Epos, d.h. die Erzählung, der Nibelungen handelt.

9. Ergänze deine Mindmap mit den Informationen aus Material 4, 5 und 6.



Station 3 Der Autor in mittelalterlichen Texten

Lösungen

1. Beschreibe Abb. 3. Wofür steht das Zeichen? Was weißt du darüber?

Dieses Zeichen © ist das Copyright-Zeichen. ‚Copyright‘ ist das englische Wort für Urheberrecht. Das Zeichen wird in Deutschland zur Markierung eines Werks von geistigem Eigentum verwendet und soll seinem Schutz dienen. Man findet das Zeichen z.B. in jedem Buch, meistens auf der dritten Seite in der unteren Seitenhälfte in Kleinbuchstaben.

2. Lies Material 7. Definiere in eigenen Worten den Begriff ‚Urheberrecht‘.

Das Urheberrecht ist eine gesetzliche Regelung, die einer Person das Recht erteilt, über die eigenen schöpferischen Leistungen, d.h. ihr Kunstwerk, ihren Film, ihr literarisches Werk allein zu verfügen und über seine Verwendung zu entscheiden.

3. Recherchiere im Internet unter <https://www.urheberrecht.de> über die Geschichte des Urheberrechts. Beantworte anschließend folgende Frage schriftlich: Wieso handelt es sich beim Urheberrecht um ein verhältnismäßig ‚junges‘ Gesetz?

Das Urheberrecht geht, im Gegensatz zu vielen anderen Rechten und Verträgen unserer Zeit, nicht auf Vorbilder aus dem römischen bzw. germanischen Reich zurück. Seinen Ursprung hat es im späten Mittelalter an der Wende zur Neuzeit. Damit handelt es sich um ein verhältnismäßig junges Gesetz. Erst mit dem Buchdruck um 1450 gab es die Idee, Urheber (und Drucker) rechtlich zu schützen.

5. Beantworte folgende Fragen schriftlich: Inwiefern unterscheidet sich das mittelalterliche Verständnis von unserem heutigen Urheberrecht? Was meint der Begriff ‚Variationskunst‘? Wie änderte sich das Selbstverständnis des Autors vom Mittelalter bis in die Neuzeit?

Im Mittelalter galt die sogenannte Variationskunst. Ein bereits bekannter Stoff wurde immer wieder neu erzählt (Prinzip des ‚Wiedererzählen‘) und dabei stets verändert und eben nicht neu erfunden. Ein Autor war somit nicht kreativ nach unserem heutigen Verständnis von Originalität (eigenständige Einfälle und Gedanken) und Innovation, sondern das Verfassen von Texten wurde als lehr- und lernbare Fertigkeit aufgefasst.

7. Beantworte folgende Frage: Aus welchem Grund ist es nicht außergewöhnlich, dass das Nibelungenlied anonym überliefert ist?

Das Nibelungenlied ist ein Heldenepos. Viele Heldenepen sind anonym überliefert sind, d.h. in den Handschriften wird kein Autor genannt. Der Autor war damals wie heute unbekannt. Anonymität ist in mittelalterlichen Texten keine Seltenheit, sondern kommt häufig vor. Die Tatsache, dass keine Autoren genannt werden, lässt darauf schließen, dass die mittelalterlichen Rezipienten die Anonymität respektierten.

8. Vervollständige deine Mindmap zum Nibelungenlied.



9. Zusatzaufgabe: Im Text werden die beiden Gattungen ‚Heldenepos‘ und ‚höfischer Roman‘ genannt. Recherchiere im Internet die Unterschiede zwischen den beiden Gattungen. Nenne mindestens drei Unterscheidungskriterien.

Heldenepos	Höfischer Roman
Wirklichkeitsbezug: Ist nicht nur rein fiktiv, sondern geht auf historische Ereignisse und tatsächliche Orte zurück. Im Nibelungenlied z.B. der Untergang der Burgunden am Rhein in der Spätantike	fiktiv
Mündlicher Vortrag, mündliches Weitererzählen	Von vorneherein zum Lesen bestimmt
Anonymer Autor	Autor nennt sich meist im Prolog selbst
Strophische Langzeile	Reimpaarverse
Hauptfigur ist ein Held	Hauptfigur ist ein höfischer Ritter